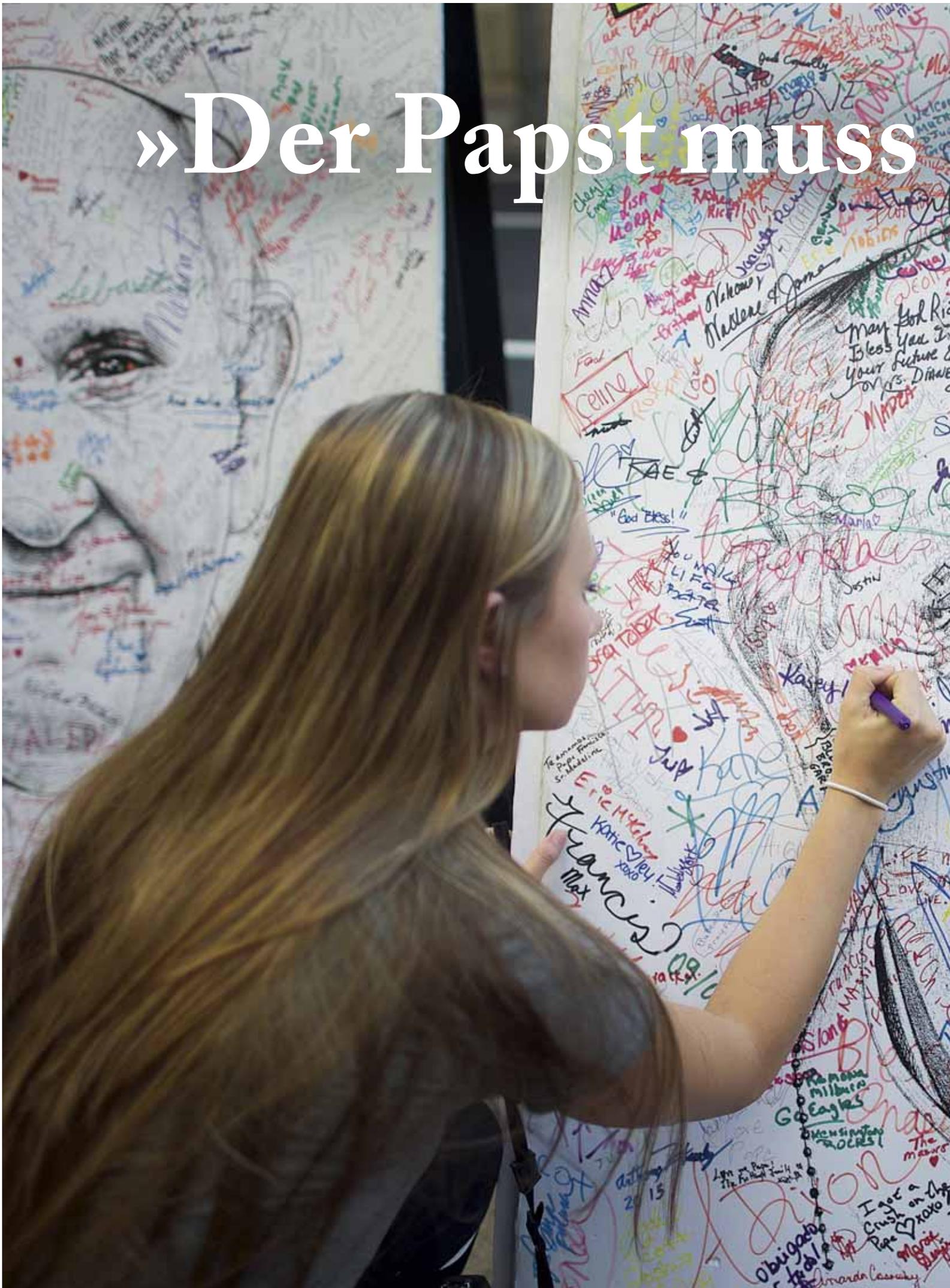


» Der Papst muss



grund bedingt. Andererseits ist es für uns eine ganz neue Erfahrung, dass auf einmal wir die Papsttreuen sind. Wir mussten uns ja immer zur Wehr setzen gegen den Vorwurf, wir seien nicht papsttreu, wir spalteten die Kirche.

Sabine Demel: Manchmal bin ich irritiert, wie viele jetzt nur auf den Papst schauen und meinen, er allein solle das richten. Wir sind richtig papalistisch geworden. War es unter Benedikt XVI. in vielen Kreisen verpönt, sich auf den Papst zu berufen, so wird jetzt geradezu nach zentralistischen Entscheidungen gerufen. Unter Franziskus scheinen viele Katholiken auf ihre Mündigkeit, auf die sie unter Benedikt XVI. so gepocht haben, gerne zu verzichten. Was das Pontifikat betrifft, so haben mir seine Gesten anfangs sehr imponiert. Aber mittlerweile habe ich Zweifel, ob er echte Reformen will. Es geht mir etwas auf den Wecker, wenn er zwar schöne Worte findet, aber es unterlässt, Reformen in Lehre und Recht in Angriff zu nehmen.

Heizer: Ich halte dem Papst zugute, dass er auf Kommunikation setzt. Er hat zum Beispiel diesen Fragebogen zur Sexualmoral verschickt.

Wolf: ... der in manchen Diözesen gar nicht an die Gläubigen weitergegeben, sondern vom Bischof zusammen mit dem Domkapitel ausgefüllt wurde ...

Heizer: Wenn Franziskus auf Kollegialität und Kommunikation setzt, können wir in Westeuropa nicht erwarten, dass er einsam Entscheidungen in unserem Sinne trifft. Das wäre ja dann wieder autoritär. Er würde damit seinen eigenen Prinzipien untreu.

Demel: Natürlich ist es sinnvoll, dass der Papst erst die Art der Kommunikation und des Miteinanders ändert, bevor er weitreichende Entscheidungen trifft. Aber irgendwann ist der Zeitpunkt gekommen, wo er sich davor nicht mehr drücken kann. Dafür ist er Papst. Er kann nicht in der Praxis nach Barmherzigkeit für den Einzelfall rufen, ohne vorher sichergestellt zu haben, ob den Betroffenen Gerechtigkeit widerfahren ist, ob überhaupt gerechte Regelungen existieren. Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist Willkür. Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist unmenschlich. Wenn man sie gegeneinander ausspielt, wird sowohl das Recht als auch die Barmherzigkeit missbraucht. Diese Gefahr sehe ich derzeit.

Diese Synode wird also über sein Pontifikat entscheiden?

Wolf: Der Papst selbst hat die Latte sehr hoch gelegt. Mit der Umfrage hat er einen neuen Weg beschritten, der beispiellos ist. Die Bischöfe wussten ja angeblich nicht, dass ein Großteil der katholischen Jugendlichen noch nie etwas von »Humanae Vitae« (die Enzyklika über das Verbot der Empfängnisverhütung, *Anm. d. Red.*) gehört hat und noch mehr sich auch nicht daran halten. Jetzt haben es die Bischöfe schwarz auf weiß. Dann hatten wir im letzten Jahr die außerordentliche Bischofssynode zur Familienpastoral: Wie gehen wir mit Menschen um, deren Beziehung gescheitert ist? Wie gehen wir mit Menschen um, die eine andere Form der Sexualität leben? Dazu gab es einen interessanten Zwischenbericht, an dem man sehen konnte, dass diskutiert wurde – und einen

Schlussbericht, der von einer ganz anderen Veranstaltung zu berichten scheint. Jetzt ist es so: Wenn sich nichts tut, werden die Menschen, die hohe Erwartungen an diesen Papst haben, radikal enttäuscht sein, denn sie haben genug von Dialogprozessen, die kein Ende und kein Ergebnis haben. Katholiken, deren Ehe zerbrochen ist, wollen endlich wissen, was Sache ist und wie man mit ihnen künftig umgeht. Für mich ist klar: Der Papst muss liefern.

Demel: Ich bin auch der Meinung, dass mit der Synode das Pontifikat steht oder fällt. Jetzt ist es an der Zeit, sich die Lehren anzuschauen. Zum Beispiel die Aussagen von Franziskus über die Rolle der Frau. Er sagt: »Frauen müssen eine bessere Stellung in der Kirche erhalten, aber die Tür zur Priesterweihe ist und bleibt geschlossen.« Da frage ich: Hat er Frauenförderpläne für die



Wie können Reformen gelingen? Im Münchner Pfarrhaus St. Vinzenz diskutieren Michael Schrom, Sabine Demel, Martha Heizer, Wolfgang Kessler und Hubert Wolf (von links) über Reformstau und Lösungsvorschläge

Kurie in Auftrag gegeben? Oder gefordert, dass die Diözesen solche schaffen? Hat er die Argumente überprüft, mit denen die Tür zur Priesterweihe von Frauen angeblich so fest geschlossen worden ist? In dem Zusammenhang fand ich es originell, dass die Initiative *Wir sind Kirche* angeboten hat, den theologischen Schlüssel für die verschlossene Tür zu finden. Ich biete an, den kirchenrechtlichen Schlüssel zur Öffnung der Tür zu geben.

Gibt es denn innerkirchlich ein besseres Diskussionsklima?

Heizer: Wir haben immer versucht, unsere kirchenpolitischen Forderungen theologisch zu untermauern. Wir haben diesbezüglich Schriften an die Bischöfe verschickt – und sind nur ein einziges Mal zu einem Gespräch eingeladen worden. Das war ein freundliches Zusammentreffen ohne jegliche Konsequenzen. Die Bischöfe denken: »Wir sind Kirche – und euch brauchen wir nicht.« Einer unserer beliebtesten Priester in Innsbruck hat es einmal so formuliert: Es gab ein Kirchenvolksbegehren. Das brachte nichts. Dann gab es ein Priesterbegehren, das hat auch nichts gebracht. Jetzt gibt es eigentlich nur noch die Möglichkeit eines Bischofsbegehrens. Doch dazu wird es nicht kommen, weil die allermeisten Bischöfe gar kein Interesse daran haben. Was also kann ich tun, wenn ich nicht ins Gespräch komme? Ich kann nur das Problembewusstsein derjenigen schärfen, die überhaupt noch an der katholischen Kirche interessiert sind. In diesem Punkt sind wir recht erfolgreich. Aber man braucht sich auch nicht darüber zu wundern, dass *Wir sind Kirche* eine sehr eigenständige und unabhängige Bewegung ist.

Wolf: Hoffnungsvoll stimmt mich, dass zum ersten Mal seit fünfzig Jahren wieder auf einer Synode unter Bischöfen kontrovers diskutiert wurde. Aber wo waren denn die großen theologischen Entwürfe auf der Synode? Wo wurde beispielsweise die Lehre vom Naturrecht kritisch hinterfragt und dargelegt, wie man sie verändern könnte?

Und nehmen Sie das Beispiel gemischtkonfessioneller Ehen: Wer beantwortete die Frage, ob jede Ehe zwischen Getauften aus katholischer Sicht automatisch ein Sakrament sein muss, auch wenn die evangelischen Christen gar kein Ehesakrament kennen? Wie kann ein evangelischer seinem katholischen Partner etwas spen-



Sabine Demel, geb. 1962, ist Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg. Sie ist Mitbegründerin des Vereins »AGENDA-Forum katholischer Theologinnen«

und des Vereins »Donum Vitae in Bayern e. V.« sowie Vizepräsidentin der »Herbert Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche«. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. »Frauen und kirchliches Amt« (2012), »Kirche sind wir alle« (2013), »Zwischen Vollmacht und Ohnmacht« (hg. mit Klaus Lüdicke; 2015).



Martha Heizer studierte Pädagogik und Psychologie. Sie bildete zwanzig Jahre an der Universität Innsbruck Religionslehrer aus. Ihre Spezialgebiete: Feministische Theologie und Sozialforschung. Von Jugend an in der Pfarrei engagiert, zahlreiche Ehrenämter. Sie ist Mitbegründerin des österreichischen Kirchenvolksbegehrens und Vorsitzende von »Wir sind Kirche Österreich«.

Als bekannt wurde, dass sie in ihrem Kreis ohne Priester Eucharistie feierten, wurde sie exkommuniziert.



Hubert Wolf, geb. 1959, ist Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Münster. Er ist katholischer Priester, Mitglied der Kommission für Zeit-

geschichte in Bonn und Berater der Ökumene-Kommission in der Bischofskonferenz. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Zuletzt erschien sein Buch »Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte« (2015; Buch des Monats in Publik-Forum Nr. 3/2015).

den, was er gar nicht will? Das sind nur einige Widersprüchlichkeiten. Und ich sehe nicht, dass die Theologen, deren Expertise so herausragend ist, in Rom gefragt werden.

Demel: Wir haben erlebt, dass in den letzten dreißig Jahren Theologen und vor allem Theologinnen, die vorausgedacht haben, in einer oft unwürdigen Art gemäßregelt und ihrer beruflichen Zukunft beraubt worden sind. Deshalb haben wir hier eine brave Theologie etabliert, die sich – von Ausnahmen abgesehen – damit begnügt zu forschen, womit man beim Lehramt nicht anecken kann.

Können die Theologinnen und Theologen nicht oder trauen sie sich nicht?

Demel: Beides. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Es kostet viel Kraft und Nerven, wenn man – zumindest gefühlt – jeden Monat zum Bischof zitiert wird und gegen die Unterstellung argumentieren muss, dass man der Kirche schade und den Boden des Glaubens verlasse.

Wolf: Ich kann gut nachvollziehen, wie es sich anfühlt, wenn man etwas schreibt, das Rom weniger gefällt. Nur: Nutzen wir alle Möglichkeiten, um unsere Anliegen publik zu machen? Die Traditionalisten, die nur sagen: »Das war schon immer so«, sind dagegen gut organisiert!

Demel: Reformorientierte Katholiken haben es nicht geschafft, sich ordentlich zu solidarisieren. Wenn es prekäre Fragen gibt, sind es Einzelkämpfer, die vorangehen. Die Traditionalisten haben den einfacheren Part, weil sie nur die »reine Lehre« wiederholen und nicht differenzieren.

Wolf: Wir haben aber auch verlernt, ihnen mit guten Argumenten entgegenzutreten. Wir machen zu wenig deutlich, dass das, was sie mit der Rede von der ewigen, unveränderlichen Kirche versuchen, ein Konstrukt ist, das nicht aufgeht.

Wie sind Ihre Erfahrungen an der Basis?

Heizer: Wir haben ja mit unserem Engagement angefangen, weil wir gesehen haben,

dass so viele Menschen an der katholischen Kirche leiden. Das war vor zwanzig Jahren noch sehr viel intensiver als heute. Natürlich braucht es heute Veränderungen. Nur: Wenn es keine gibt, zucken die Menschen allenfalls mit den Achseln. Sie gehen in eine Nachbarpfarrei, wo es ihnen gefällt, oder bleiben ganz weg. Man braucht nicht

in der Kirche zu sein. Das ist existenziell nicht wichtig. Man kann genauso gut auch ohne Kirche glauben.

Wolf: Es gibt viele Menschen, die das gerade nicht können. Als Seelsorger treffe ich immer wieder Katholiken, die an diesem Punkt fast zerbrechen, die mir sagen: Ich lebe seit zehn Jahren mit einem Partner zusammen und kann den Schritt, zur Kommunion zu gehen, nicht tun, weil ich weiß, dass das vonseiten der Kirche aus nicht in Ordnung ist. Da geht es nämlich um Recht.

Heizer: Nein, das hat mit dem Recht nichts zu tun.

Wolf: Doch. Diese Menschen sagen, ihnen müsste das Recht, zur Kommunion zu gehen, zugesprochen werden. Es darf nicht davon abhängen, ob es der eine Pfarrer macht und der andere nicht. Damit können sie nicht umgehen. Sie sagen: »Meine Ehe ist kaputtgegangen.« Vielleicht sagen sie auch: »Ich habe Mist gebaut.« Und jetzt fragen sie: »Wie kann ich einen Neuanfang machen?«

Demel: Ich bestehe darauf, dass dies keine kirchenrechtliche Frage ist. Es ist die lehramtliche Position, wonach derjenige, der eine zweite Ehe eingeht, in Verhältnissen lebt, die im objektiven Widerspruch stehen zum Treuebund Christi. So hat es Papst Johannes Paul II. formuliert. Das ist keine rechtliche, sondern eine dogmatische Aussage. Hier ist der Dreh- und Angelpunkt der ganzen Argumentation. Nur wegen dieser Aussage wird auf geschiedene Wiederverheiratete die kirchenrechtliche Bestimmung angewendet, wonach diejenigen, »die hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharren«, nicht zur Kommunion zugelassen werden dürfen.

Heizer: Und das ist genau das, was sich ändern muss.

Wie könnte es dazu kommen?

Demel: Der Papst müsste den Bischöfen und Theologen sagen: Denkt mal über die Lehre der Unauflöslichkeit der Ehe nach. Denn wenn sich die nicht ändert, doktern wir immer nur an Einzelfällen herum. Dann müssen wir immer nur im Einzelfall nach Barmherzigkeit rufen.

Wolf: Als Kirchenhistoriker, der geschichtliche Prozesse im Blick hat, bin ich da skeptisch. Es hört sich schön an zu sagen: Wir definieren jetzt die Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe neu. Aber ich schlage vor, erst mal kleinere Brötchen zu backen und zu fragen: Wie ist man denn in der Geschichte mit wiederverheirateten Geschiedenen umgegangen? Wir haben doch ostkirchliche Traditionen, die – wenn auch unter Berufung auf das Prinzip der Barmherzigkeit – sagen, bei einem Zerbrechen der Ehe ist eine zweite Ehe möglich. Ein zweiter Weg ist die Position von Wal-

ter Kardinal Kasper, der an das Konzil von Trient erinnert. Dort hatte man auf Druck der Venezianer extra Formulierungsklauseln eingefügt, dass das Ostkirchenrecht auch in manchen Gebieten des Westens gilt. Daran kann man anknüpfen. Schon im Neuen Testament gab es einen Auslegungstreit über diese Fragen.

Demel: Jetzt müssen wir konsequent bleiben: Wenn es in den Ostkirchen aus Gründen der Barmherzigkeit generell die Möglichkeit gibt, eine zweite kirchliche Ehe zu schließen, ist damit das Prinzip der Unauflöslichkeit infrage gestellt. Das ist ja der Vorwurf an die Orthodoxie: Ihr habt zwar die Lehre der Unauflöslichkeit, praktiziert sie aber nicht, wenn jeder, dessen Ehe geschieden wird, eine neue kirchlich gültige Ehe eingehen kann.

Wolf: Da sind Sie als Kirchenrechtlerin dogmatischer als ich. Als Kirchenhistoriker sehe ich das entspannter. Mir ist es immer lieber, wenn sich überhaupt eine Möglichkeit zur Reform eröffnet. Ich muss das nicht zu einem dogmatischen Grundsatzstreit erheben, der wahrscheinlich nicht zu gewinnen ist. Denken Sie nur daran, dass Kardinal Kasper in Rom beschuldigt wird, er verbreite häretische Lehren. Diesen Leuten würde ich gerne sagen: Nehmt doch erst einmal ernst, dass es in unserer Tradition die Möglichkeiten einer Wiederheirat gibt. Ob sie das dann Barmherzigkeit nennen oder nicht, ist zweitrangig.

Demel: Da bin ich überhaupt nicht entspannt! Wir reden jetzt seit fünfzig Jahren um den heißen Brei herum. Da finde ich Ihre Position zu pragmatisch. Es ist ja sinnvoll, dass die Praxis der Theologie vorausgeht. Aber irgendwann müssen Theorie und Praxis zur Einheit finden.

Wolf: Es scheint zunächst ja nur zwei Möglichkeiten zu geben. Entweder es passiert auf der Synode gar nichts, weil es keine Zweidrittelmehrheiten für Reformen gibt. Der Papst könnte sich zwar darüber hinwegsetzen, wird dies aber wahrscheinlich nicht tun. Oder der Grundsatz von der Unauflöslichkeit wird aufgehoben.

Heizer: Das wird nicht einmal diskutiert werden.

Wolf: Das glaube ich auch. Und gerade deshalb gibt es in so einer Situation – historisch betrachtet – einen dritten Weg: Man einigt sich auf eine »kleine« Lösung und eröffnet ein, zwei Wege der Reform.

Demel: Das ist mir zu wenig.

Wolf: Wenn Reform in einer Institution wie der katholischen Kirche in irgendeiner Form eine Chance haben soll, dann geht es nur mit und nicht gegen die Tradition. Nehmen wir das Beispiel der Priesterweihe für Frauen. Ein Priestertum der Frau gibt es in unserer Tradition nicht. Aber im Mittelalter gab es nachweislich – und das ist spannend – Frau-



» Die Menschen haben genug von Dialogprozessen, die kein Ende und kein Ergebnis haben

Hubert Wolf

en, die eine dem Bischof vergleichbare Machtposition innehatten. Sie übten geistliche Leitung aus, hatten rechtliche Vollmachten. Ich wäre schon froh, wenn diese Möglichkeit, die wir über tausend Jahre gehabt haben, wieder neu eröffnet würde. Wenn Frauen Kardinälinnen werden könnten, dann könnten sie auch Leitung ausüben.

Heizer: Was nützt es mir, wenn es im Mittelalter Frauen gab, die bischöfliche Vollmachten hatten – aber wir heute daran nicht anknüpfen können?

Wolf: Es ist unser Job als Theologinnen und Theologen, die Praxis der Kirche kritisch zu reflektieren und ihr zu sagen, welche Möglichkeiten sie hat.

Demel: Es gibt aber auch Traditionen, die nicht evangeliumsgemäß sind. Dann müssen Reformen auch im Sinne eines Bruches mit der Tradition möglich sein. Wenn wir zu einer theologischen Erkenntnis kommen, müssen wir sie umsetzen. Zum Beispiel die theologische Erkenntnis der Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau. Daraus ergibt sich, dass die Kirche die Frauen als gleichberechtigte Partnerinnen braucht, weil das der Gottebenbildlichkeit des Menschen entspricht. Das ist ein klares theologisches Argument, das einen Bruch mit etlichen Traditionen in der Kirche verlangt.

Wolf: Natürlich heißt Reform nicht nur Rückbesinnung auf die Traditionen, sondern auch Weiterentwicklung in die Zukunft. Nur befürchte ich, dass es, wenn wir die Tradition ganz außen vor lassen, zu neuen Spaltungen kommt.

Demel: Wenn ich von einer Erkenntnis überzeugt bin, muss ich sie umsetzen, unabhängig davon, ob dies zu Spaltungen führt oder nicht.

Wolf: Ja, aber die theologische Erkenntnis läuft bei uns immer nach dem Prinzip: Dieser Satz ist wahr, und alle anderen sind falsch. Aber es gibt eben nicht die eine Wahrheit. Das ist ein fundamentalistischer Wahrheitsbegriff.

Heizer: Reformen, die nicht stattfinden oder unterdrückt wurden, haben ja schon lange zu einer Spaltung geführt. Nur wird diese einfach nicht wahrgenommen. Wo sind denn die Frauen in der Kirche? Wo ist denn die junge Generation? Wir haben vor Kurzem das zwanzigjährige Bestehen von Wir sind Kirche gefeiert. Mir wird immer mehr klar: Man kann in der Kirche nur bleiben, wenn man sie wirklich liebt. Und diese Liebe wird immer wieder auf eine harte Probe gestellt. Worunter ich wirklich leide, ist, dass so viele einfach verschwinden und man sie nicht mehr bewegen kann, sich weiter zu engagieren. Reformen, wenn sie denn kommen, kommen zu spät.



» Mein Rat: Die Spitzenämter der Kurie zur Hälfte mit Frauen besetzen. Das bringt der Kirche mehr Teamfähigkeit

Sabine Demel

Demel: Ob sich eine theologische Erkenntnis durchsetzt oder nicht, hängt auch davon ab, wie viele Menschen dafür Leidenschaft und Leidenschaft aufbringen. Ich glaube, dass Reformen immer Opfer verlangen. Warum sonst haben wir so viele Heilige und Märtyrer, die wir jetzt verehren, die aber in ihrer Zeit bekämpft wurden, nur weil sie davon überzeugt waren, ihre Gemeinschaft vor Fehlentwicklungen schützen zu müssen!

Beim Stichwort Opfer muss ich Frau Heizer fragen: Sie wussten, was passiert, wenn Sie in Ihrem Hauskreis Eucharistie ohne einen Priester feiern. Warum haben Sie es trotzdem gemacht?

Heizer: Wir praktizierten dies schon seit Jahren, ohne dass es jemand gestört hat. Wir sind überzeugt, dass wir das Richtige tun und dass wir das Recht haben, so miteinander zu feiern. Es heißt ja: Tut dies zu meinem Gedächtnis. Wenn ich von meinem Gewissen her überzeugt bin, das Richtige zu tun, kann ich mir doch von niemandem vorschreiben lassen, dass es nicht richtig ist. Unser Gottesdienst ist ja keine Alternative zur Sonntagsmesse. Wir wollten auch nie die Gemeinschaft ausweiten oder zu einer eigenen Kirche werden lassen.

Es gibt weltweit viele Kreise, die das tun. Aber dann hat uns das österreichische Fernsehen gefragt, ob es uns dabei filmen dürfte. Sie waren sehr hartnäckig und fragten: Steht ihr nicht zu dem, was ihr tut? Darauf haben wir ihnen die Dreherlaubnis erteilt. Und so kam es zur Exkommunikation.

Wie geht es Ihnen heute damit?

Heizer: Es ist eine tiefe Kränkung für mich und meinen Mann, die wir uns ein Leben lang für die Kirche eingesetzt haben. Es gibt manche, die uns trösten und sagen: Das ist ein Adel. Doch das ist es nicht. Aber wir sehen es auch nicht so dramatisch. Wir gehen nach wie vor zum Sonntagsgottesdienst und dort auch zur Kommunion. Diese Strafe ist eigentlich nur ein Relikt aus einer anderen Zeit, in der man meinte, auf diese Weise Leute ausgrenzen zu können. Aber es funktioniert nicht mehr. Dem kirchlichen Richter habe ich gesagt: Wie wollen Sie uns denn aus unserer Gemeinschaft ausschließen?

Hat das Kirchenrecht im Falle von Frau Heizer überreagiert?

Demel: Ich kenne nicht die genauen Vorgänge vor Ort. Aber wenn das im Fernsehen ausgestrahlt worden ist, musste der Ortsbischof reagieren. Wenn ich der Bischof gewesen wäre, hätte ich erst versucht zu verstehen, um was es Ihnen geht. Danach hätte ich versucht, Ihnen zu

erklären, warum eine Eucharistie unter Leitung eines Priesters zum Selbverständnis der Kirche als Sakrament gehört. Ich hätte Sie gebeten, diese Glaubensüberzeugung und die damit verbundene Struktur zu akzeptieren, auch wenn Sie anderer Meinung sind.

Sicher kann man darüber diskutieren, ob in diesem Fall die Exkommunikation sinnvoll ist oder nicht. Aber wenn so eine Strafe ausgesprochen worden ist und dann unterlaufen wird, ist das schlimm für die Rechtskultur der Kirche. Lieber keine Strafen verhängen; lieber keine Strafen nicht zu vollziehen; lieber keine Rechtsnormen, als Rechtsnormen, die nicht einmal die kirchliche Autorität beachtet. Sonst braucht man sich nicht zu wundern, wenn Recht in der Kirche immer mehr als skurril, realitätsfern und fehl am Platze betrachtet wird. Die Freiheit und die Gewissensentscheidung ist die eine Seite. Die andere ist die Gemeinschaft und deren Lebensordnung. Wenn ich überhaupt keine Einheit habe, geht auch die Gemeinschaft flöten. Wenn ich nur Einheit habe, aber keine Vielfalt, geht das Leben zugrunde. Diese Spannung ist auszuhalten und stets neu auszutarieren.

Was zählt im Zweifel mehr – Gewissen oder Recht?

Wolf: Wenn ich ernst nehme, dass jeder getaufte Christ Anteil am dreifachen Amt Christi hat, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat, dann muss ich am Schluss meinem Gewissen folgen.

Demel: Aber ich muss bereit sein, genau zu prüfen, ob es mein Gewissen ist oder nur meine Meinung oder meine Erhebung über das Recht. Nur eine andere Meinung zu haben reicht – rechtsethisch betrachtet – als Grund für einen Rechtsbruch nicht aus. Dazu ist viel mehr verlangt, nämlich dass ich mit dem Befolgen des Rechts gegen mein Gewissen handeln und somit sündigen würde.

Kann man durch Ungehorsam Reformen in der Kirche voranbringen?

Wolf: Schauen Sie sich Paulus an. Er widerstand Petrus ins Angesicht – und öffnete damit das Christentum für die antike Welt. Oder Franz von Assisi. Seine Geschichte ist über weite Strecken eine Geschichte von Ungehorsam. Sie hat bewirkt, dass die Vorstellung und das Ideal einer armen Kirche in der Großkirche verwurzelt blieben. Die Kirchengeschichte ist voll von Beispielen, die zeigen, wie Denkweisen von Minderheiten später zum Mainstream wurden. Die Gewissens- und Religionsfreiheit wurde von Rom einst verdammt, gehört heute aber zum Kernbestand der Lehre.



» Man kann in der Kirche nur bleiben, wenn man sie liebt. Und diese Liebe wird auf eine harte Probe gestellt

Martha Heizer

Demel: Oder denken Sie an die sogenannten katholisch-evangelische Mischehen. Dass sie heute kirchenrechtlich unproblematisch sind, lag auch daran, dass reihenweise Verliebte, die aus unterschiedlichen Konfessionen kamen, nicht mehr bereit waren, ihre Liebe gegen ihren Glauben ausspielen zu lassen. Die kirchlichen Sanktionen wurden von der Mehrheit der Gemeinschaft abgelehnt. Das war eine Art Rechtsakt, der im Wesen der Kirche als Gemeinschaft der Getauften mit ureigenen Geistesgaben gründet. Und genau das führte dazu, dass eine Rechtsänderung vorgenommen wurde.

Kommen erfolgreiche Kirchenreformen eher von oben oder von unten?

Wolf: Es gibt beides. Die Liturgiereform zum Beispiel hätte es nie gegeben, wenn es vorher nicht die liturgische Bewegung gegeben hätte und junge Menschen und Kaplanen nicht dezidiert gegen Vorschriften des Kirchenrechts und der Liturgie gehandelt hätten.

In welchen Bereichen halten Sie eine Veränderung am ehesten für wahrscheinlich?

Demel: Es werden sicherlich etliche Funktionen und Ämter, die bisher fest in Klerikerhand waren, für Laien geöffnet werden. Vielleicht erhalten die Bischofskonferenzen mehr Regelungskompetenz. Ich glaube auch, dass sich die Bewertung der Homosexualität etwas ändern wird, weil da der Druck sehr groß ist. Aber vermutlich wird man sich nicht dazu durchringen können, die lehramtliche Schizophrenie aufzugeben, wonach Homosexuelle zwar nicht diskriminiert werden dürfen, aber ihre Sexualität nicht leben sollen. Für wiederverheiratete Geschiedene werden wohl nur größere Spielräume für Einzelfallregelungen geschaffen werden, um sie zu den Sakramenten zulassen zu können. Eine große Reform wird es hier nicht geben. Bei der Öffnung des Priesteramtes für Frauen glaube ich nicht, dass sich etwas ändern wird.

Heizer: Die Frage der Beteiligung ist so offensichtlich mit der Frage nach Gerechtigkeit verknüpft, dass man dies eigentlich nicht übersehen kann, wenn man ein bisschen Gespür für die Menschen hat. Das würde ich dem Papst zutrauen. In der Frauenfrage vertraue ich darauf, dass die Heilige Geistin ihre Kirche nicht verlässt.

Wolf: Ich wäre schon froh, wenn die Kurie so funktionieren würde, wie eine Kurie funktionieren muss. Wenn dort mehr Kompetenz und Professionalität und weniger Karrieredenken walten würden. Dann wäre ich froh, wenn die Ortskirchen mehr Kompetenzen hätten. Und ich wäre froh, wenn man über die Kriterien bei der Bi-

schofsernennung nachdenken würde. Der Papst als oberster Gesetzgeber könnte heute schon eine ganze Reihe von Reformen umsetzen. Weil nicht alle Fragen in Rom entschieden werden müssen, sondern dort, wo sie entstehen, könnte man die Kurie um ein Drittel verkleinern. Es ist eine relativ späte Entwicklung, dass der Papst die Bischöfe frei ernennt. Er könnte genauso gut sagen: Das machen wir ab jetzt anders.

Wenn Sie im Beratergremium wären – was würden Sie dem Papst raten?

Demel: Erstens: Für die Spitzenämter der Kurie eine fünfzigprozentige Frauenquote einzuführen. So würden dort Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Kommunikationskompetenz – besondere Fähigkeiten von Frauen – Einzug halten und auf die Kirche ausstrahlen. Zweitens: Die Gläubigen an der Auswahl der Pfarrer und Bischöfe zu beteiligen, um die gegenseitige Anerkennung und Zusammenarbeit zu fördern.

Wolf: Die Professionalisierung ist mir wichtiger als die Geschlechterfrage. Diejenige oder derjenige, der am besten für eine Stelle geeignet ist, soll diese erhalten. Warum soll denn nicht eine gute Theologin die Glaubenskongregation leiten? Dazu braucht es keine Bischofsweihe. Man darf auch keine Leute mehr nach Rom abschieben, die man in der Diözese nicht brauchen kann. Was mich etwas hoffnungsvoll stimmt, ist, dass jetzt auch Bischöfe aus der Peripherie gehört werden und Vorschläge machen, was man in ihrem Bereich reformieren müsste. Wenn nur ein einziges Mal das Subsidiaritätsprinzip angewendet würde – wenn also ein Teil der Weltkirche ihre

Belange so regeln könnte, wie sie es braucht, ohne dass man gleich die katholische Einheit infrage stellt –, wäre ein ganz wichtiges Tor geöffnet. Der zweite Rat: Es darf nicht nur bei schönen Symbolen, guter Rhetorik und anrührenden Gesten bleiben. Es muss darüber hinaus deutlich werden, dass ich als Christ auch Rechte habe. Und dieses Recht muss transparent sein.

Heizer: Kirche soll Orientierung geben können, aber die Leute, gerade die jungen, müssen auch das Gefühl haben, dass sie ernst genommen werden. Und das ist von vornherein ausgeschlossen, wenn der Eindruck entsteht, dass Frauen in der katholischen Kirche weniger wert sind als Männer, dass Ehe vielleicht etwas für das gemeine Volk, nicht aber für die Würdenträger ist und dass Sexualität ein gefährliches Tabu mit hunderttausend Auflagen ist. Diese ständigen Stolpersteine könnte man relativ leicht wegräumen.

Viele Anliegen sind in der evangelischen Kirche längst verwirklicht, ohne dass es ihr besser ginge. Was gewinnt die Kirche durch Reformen?

Heizer: Eine verlockende Ausstrahlung.

Demel: Mehr Glaubwürdigkeit durch weniger lähmende Selbstwidersprüchlichkeit zwischen den Aussagen über die Kirche und den Strukturen in der Kirche.

Wolf: Eine neue Gemeinschaftserfahrung. Es würde klarer, wofür Kirche steht, für was sie sich engagiert.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Moderation: Michael Schrom und Wolfgang Kessler

In dieser Woche auf **Publik-Forum.de**



»Wir unterstützen den Papst«

In Rom läuft die Familiensynode; zeitgleich verlangen fünfzig Reformgruppen von fünf Kontinenten Bewegung von der Synodenvätern. Sie sollen die verknöcherte Lehre zu Ehe, Familie und Sexualität ändern /*ein besonderes Angebot für Digitalabonnenten auf Publik-Forum.de*

UMFRAGE

Ist das neue Asylgesetz hilfreich?

»Wir schaffen das!« Diese Parole hatte die Kanzlerin angesichts vieler Tausend Flüchtlinge ausgegeben. Das neue Asylgesetz soll dabei helfen. Es verlangt schnellere Asylverfahren und schnellere Abschiebung in sichere Drittstaaten. Hilft das? Stimmen Sie ab! /*mehr auf Publik-Forum.de*



Die Bomben der Banken

Die Welt wird von Kriegen erschüttert. Lässt sich diese Friedlosigkeit kurieren? Die *Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs* stellen ein Rezept aus: Ihre Medizin beugt neuen Konflikten vor. Aber kann sie auch heilen? /*mehr auf Publik-Forum.de*